

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das malerische und romantische Baden

Bader, Joseph

Karlsruhe, [1845]

Der Sänger Braunwart von Augheim

[urn:nbn:de:bsz:31-327880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327880)

Der Sänger
Braunwart von Augheim.

In einer der fruchtbarsten Gegenden des obern Breisgaaes, zwischen Müllheim und Schliengen, etwas abgelegen von der Landstraße, gröstentheils umgeben von den sanften Borhugeln des Hochblauen, welche sich hier als üppige Weinberge in die Ebene verlieren, ruht das Dorf Augheim, nach dem Volksmunde „Auggen“ genannt. Außer Müllheim und Schliengen bilden Steinenstadt und Neuenburg am Rhein, wie Badenweiler, Feldberg und Ekenheim im Gebirge, auf ein und zwei Stunden die Nachbarschaft des wohlbewohnten und wohlhabenden Marktfleckens. Seine Hauptnahrungsquelle ist der Frucht- und Weinbau, dessen Ertrag in guten Jahren reiche Fülle bietet.

Eine so glückliche Lage läst uns annehmen, daß der Ort unter die frühest kultivirten Plätze seiner Landschaft gehöre, obwohl ihn die vorhandenen Urkunden erst im eilften Jahrhundert erwähnen. Damals gehörte er wohl zu den zaringischen Besitzungen, gedieh sofort als Bestandtheil der Herrschaft Badenweiler an die Grafen von Freiburg (1), und befand sich als grasliches Lehen in der Hand eines eigenen Adels von Augheim. Wir finden aber schon in der ältesten Zeit verschiedene andere Inhaber von bedeutenden Gütern und Rechten daselbst. So gehörte die augheimische Pfarrkirche mit Zehnten, Weingärten

(1) Nach einer Urkunde von 1276 vermachte Graf Heinrich von Freiburg, da er keine Kinder hatte und im Begriffe war, eine große Reise zu unternehmen, seinem Bruder Egeno auf gewisse Bedingungen hin das Schloß Badenweiler, die Stadt Neuenburg und das Dorf Augheim mit allen Zugehorten, Mannen und Dienstleuten. Sachs, bad. Gesch. I, 199.

und übrigen Zubehörten dem reichen und angesehenen Hause Lenzburg und wurde von demselben an das Gotteshaus Beromünster vergabt⁽²⁾; so hatte das Domstift Konstanz ein Hofgut in dem Dorfe⁽³⁾; so besaßen dort der Johanniterorden⁽⁴⁾, das Kloster Thennenbach⁽⁵⁾, der Graf von Frohburg⁽⁶⁾ und der Freiherr von Usenberg⁽⁷⁾ mehrere Eigen- und Lehengüter, Zinse, Silten und

- (2) Wenn Graf Ulrich von Lenzburg, nach einer Urkunde von 1036, für den Unterhalt des beromünster'schen Schirmvogts nebst Anderem das „dimidium ecclesiae in *Ouchein* cum vineto“ bestimmte, wie nach dem alten Klosternekrolog das Gotteshaus „praediis *Ougheim*, Magaton et Stoufen, manso in Menzekon et praediis in *Kerns*“ beschenkte (vergl. *Neugart*, cod. Alem. II, 26), und Kaiser Friedrich I i. J. 1173 den Beromünstern „ecclesiam in *Ouchein* cum decimis, vinetis et appendiciis“ als eine Schenkung Graf Ulrichs bestätigte (vergl. *Herrgott*, cod. probat. I, 190), so sieht man hieraus wohl, daß das lenzburgische Eigenthum in Augheim bedeutend war, und daß das Stift Beromünster durch den Besitz der Kirche mit Zehnten, Weingärten und andern Zubehörten daselbst den Vorrang vor den übrigen Theilhabern erlangen mußte, wenn auch der Ausdruck des Nekrologs: „praedio *Ougheim* ditavit“ nicht den Sinn enthält, als habe Graf Ulrich das Kloster überdies noch mit dem Hofgut Augheim *kar' zozz*, d. h. mit dem dortigen Fronhose begabet. In der ältesten kaiserl. Bestätigung der beromünster'schen Besitzungen von 1048 (bei *Herrgott* I, 119) lautet die hieher gehörige Stelle: „In pago *Brisichgowe*, in villis *Mulinheim* et *Ougheim*, in comitatu *Bertholdi* comitis“.
- (3) Das bekannte Diplom Friedrichs I über die Gränzen des konstanzi'schen Sprengels (bei *Neugart* II, 86) zählt zu den Besitzungen des Domstifts auch „curtim in *Buggingen*, curtim in *Uringen* et curtim in *Ouchein*“.
- (4) Zinsrodell des Neuenburger Johanniterhauses aus dem dreizehnten Jahrhundert.
- (5) Urbar des Klosters Thennenbach aus dem vierzehnten Jahrhundert.
- (6) Eine Urkunde von 1208 (bei *Neugart* II, 125) enthält die Schlichtung eines Streites zwischen dem Stift Beromünster und dem Grafen von Frohburg „super patronatu ecclesiae *Ouchein*, quae sita est in episcopatu constantiensi, in pago *Brisang*“. Beide Parteien sprachen das Patronat und Stiftungsrecht an (comes a legitimis haeredibus id possedisse asserbat), theilten dasselbe aber endlich, um es alternatim auszuüben. Da das Haus Lenzburg damals schon erloschen war, so läßt sich vermuthen, die Froburger haben jenes Recht mit den Gütern zu Augheim, welche i. J. 1289 an das Stift gediehen (vergl. *Müller*, Schweiz. Gesch. I, 588), aus der lenzburgischen Erbschaft erworben.
- (7) Nach einer Urkunde von 1237 (bei *Neugart* II, 170) behaupteten die Ritter von Kienberg das Vogtrecht „super bonis ecclesiae *Beronensis* in *Ochein*“ von den Edlen von Usenberg zu Lehen empfangen zu haben; was sich übrigens als falsch herausstellte.

andere Gerechtigkeiten; und in späterer Zeit erscheinen, neben den Frauen von Gutenau, auch die Ritter von Baden, von Neuenfels und von Schliengen, die Boharde und Sermenzer, wie noch andere Patrizier oder Edelknechte der Nachbarschaft, als Haus-, Güter- und Gültbesitzer zu Augheim (8).

Von diesen Familien wollen wir jene „einheimische“ nach dem Dorfe selbst benannte hier näher betrachten, da einer unserer vaterländischen Minnesänger aus ihr hervorging. Es blühte nämlich seit dem Beginne des zwölften Jahrhunderts ein Adel von Augheim — man vermag nicht mehr zu sagen, ob als einstiges Freiherren- oder schon ursprünglich als Dienstmannsgeschlecht. Jedenfalls aber war dasselbe im Dorfe ansässig und reichbegütert. Nachdem die Zelle zu Bürgeln gegründet worden, erkaufte der dortige Probst von dem Ritter Reginald von Augheim ein Zaukert Reben bei Zizingen, und später schenkten die Gebrüder Gerung, Johann und Heinrich, wahrscheinlich dessen Söhne, dem neuen Gotteshause zwei Zaukerten Rebgeländ zu Altingen nebst einem Acker im besten Desche des augheimischen Dorfbannes (9). Gleichwie aber allenthalben in unseren Gegenden sich der kleine Landadel während des dreizehnten und folgenden Jahrhunderts nach den benachbarten Städten zog, daselbst bürgerlich einkaufte und das Patriziat neben dem gemeinen Bürgerthum bildete, so finden wir auch die Ritter von Augheim neben denen von Neuenfels und andern in der Stadt Neuenburg ansässig und als Rathsglieder und Schultheißen ausgezeichnet (10).

So viel im Allgemeinen über die Familie von Augheim; wenden wir uns nun zu demjenigen ihrer Glieder, welches durch seine lieblichen Gesänge den augheimischen Namen auf die Nachwelt gebracht hat! Denn daß der Minnesänger „Braunwart von Augheim“ unserm alten Breisgauer Adel angehöre, müßte man, wenn es nicht

(8) Sie erscheinen sämmtlich in dem angeführten Zinsrodel und Urbar.

(9) „Wipertus et Heinricus praepositi emerunt unum jugerum uineae IV talentis in uico Cicinchouin a Reginaldo milite de Ouheim. Gerunc de Ouheim et fratres eius Johannes et Heinricus, dederunt duo jugera uineae in uilla Attilinchouin in loco Wendin uocitato. Gerunc de Ouheim dedit unum agrum in optimo fundo prope uillam.“ Chron. Bürglense, 382.

(10) In einer Urkunde von 1265 (bei Schreiber I, 61) erscheint „Herr Ruodolf von Duheim, Schultheiße zu Rüwenburg“, und in einer andern von 1295 erscheinen „Herr Johanns Brunwart von Duheim, Herr Berthold der Seringer und Herr Ruodolf Böhart, Ritter von Rüwenburg“.

mit Bestimmtheit nachzuweisen wäre, schon folgerungsweise annehmen, indem weit und breit in Deutschland kein anderes gleichbenanntes Geschlecht vorhanden war. Es treffen aber Zeitalter, Name und Wap- pen des Sängers mit den urkundlichen Denkmalen unserer aughei- mischen Ritterfamilie aufs Genaueste zusammen, wodurch jeder Zweifel darüber gehoben wird.

Herr Braunwart lebte in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, und führte auf seinem goldenen Wappenschilde einen durch dessen Mitte senkrecht laufenden schwarzen Balken mit drei weißen Rosen, wie es der manessische Koder angibt ⁽¹¹⁾. Sehen wir uns nunmehr nach den Urkunden um, welche der augheimischen Ritter- familie erwähnen, so nennt eine solche vom Jahr zwölfhundert sechs- undachtzig Herrn Braunwart von Augheim als Lehensmann Markgraf Heinrichs von Hachberg ⁽¹²⁾, eine andere spricht von Herrn Braunwarts Matten, Reben und Holz im Augheimer Banne ⁽¹³⁾, und eine dritte ist mit dem augheimischen Siegel behangen ⁽¹⁴⁾, wel- ches ganz dem bezeichneten Wappen entspricht. Endlich melden die Chro-

(11) „Die manessische Sammlung (der Minnesänger) aus der Pariser Ur- schrift, ergänzt und hergestellt durch F. H. von der Hagen.“ IV, 417.

(12) „Anno 1286, an St. Lorenzen Abend, übergibt M. Heinrich II die Eigen- schaft und alles Recht, welches er hatte an dem Geld, so Herr Brunwart von Dugheim, Ritter, aus der Frauen von Adelhausen Hofe zu Griesheim und zwar als ein Lehen von ihm zu genossen hat, gedachtem Kloster ledig und frei.“ Sachs, bad. Gesch. I, 411.

(13) Item — nebint hern Brunwarten vssen Witun. Item — nebint hern Brunwartes rebin. Item — vssen an hern Brunwartes mattun. Item — an deme Steinacker vnder hern Brunwartes holz.“ Das Thennenbacher Urbar, S. 233.

(14) Vertrag zwischen dem Leutpriester zu Nuggen und dem Stift Veron- münster über die Pfarrkompetenz, gegeben zu Neuenburg „in den Ernen“ 1295, besiegelt durch Herrn „Johans Brunwart von Duchein und Bech- told den Seringer, Ritter.“

Außer diesem augheimischen Siegel fand ich später noch ein zweites, deutlicher ausgedrücktes, und zwar an einer Urkunde des Johann Braun- wart selbst vom gleichen Jahre, und ein Zufall führte mir jüngst in dem historischen Versuch über „die Herrschaft Bucheck“ (Bern, 1840) eine Abbil- dung des altgräflich bucheckischen Siegels in die Hand, welches mit dem augheimischen eine überraschende Ähnlichkeit hat. Wäre es zu weit ge- gangen, wenn man annähme, die Herren von Augheim hätten zum Dienst- adel der Grafen von Bucheck in Kleinburgund gehört und seien während der züringischen Verwaltung des Landes nach dem Breisgau gekommen?

nifen auch Etwas von zweien Schloßern in Augheim, deren eines höchst wahrscheinlich das Stammhaus unserer Familie war; dieselben wurden in dem damaligen Kriege der „Sternen“, wozu die Sermenger und die von Augheim als freiburgische Lehnteute gehörten, gegen die „Pfitliche“, denen die Bürgerschaft von Neuenburg anhing, durch diese letzteren zerstört⁽¹⁵⁾.

Leider enthalten die Lieder unseres Sängers nicht die leiseste Andeutung, woraus obige Nachrichten in Etwas ergänzt werden könnten. Es sind reine Liebeserzeugnisse, von welchen der berechtigtste Beurtheiler⁽¹⁶⁾ sagt: „Die fünf Lieder Braunwärts von Augheim halten sich im allgemeinen Kreise des Minnegefanges ohne hervortretende Eigenthümlichkeit und geschichtliche Bezüge; im Mai die Sehnsucht nach dem rothen Mündlein; im Winter der freudige Sang der Hoffnung auf den Trost der Minne; im Sommer-Reigen mit den Jungen

(15) „Omnes de progenie *Novicacstri* am *See*, marchiones de *Hachberg* et *domini* de *Roeteln* fuerunt *Psittaci*; comites vero de *Habsburg*, de *Pfirt* et de *Friburg* fuerunt *Stelliferi*. *Neoburgenses* invalente bello, auxilio *episcopi* *basileensis*, oppidum *Bladolsheim* comitis *Rudolfi* (von *Habsburg*) et *turrim* in *Othmarsheim* destruxerunt. *Nobiles* autem dicti *Sermenger* et alii (worunter sicherlich auch die von *Augheim*) cum comite existentes, nimis laeserunt *burgenses*, quibus (den *Sermengern* ic.) duo *fortalitia* in *Ougheim* et castrum *Gerstenek*, item castrum *Froschbach* prope *Banzenheim*, demolita fuerunt.“ *Albertus* *argent.* bei *Wurkeisen* II, 99.

Die in Basel durch die Eifersucht zwischen den Patrizierfamilien Schaller und Mönch, entstandene Spaltung der „Sternen“ und „Pfitliche“ verbreitete sich bei den damaligen politischen Kämpfen bald auch im ganzen Oberrhein und Breisgau, und als der damalige Held des südwestlichen Reiches, *Rudolf* von *Habsburg*, den *Sternern* beitrug, so ging die Parteinung in eine *habsburgische* und *gegenhabsburgische* über. Im Grunde waren es die verkleinerten *Ghibellinen* und *Guelphen*. Alle Händel und Fehden bewegten sich in dieser Parteinung, und man kann die Erzählung derselben, wie sie die *Chroniken* mittheilen, durchaus nicht verstehen ohne diese Nüchternheit. Vergl. *Dies*, *Gesch.* von *Basel* I, 328.

Die Bürger von *Neuenburg*, welche den *Grafen* von *Freiburg* tödtlich haßten, zerstörten also damals dem *freiburgischen* *Vasallenadel* seine Schloßer, und hierunter auch die beiden *Besten* zu *Augheim*; denn der Haß gegen die *Augheimer* und *Sermenger* war um so heftiger, da dieselben der *Stadt* als Bürger angehörten und nun aber gegen die *städtischen* *Interessen* dem *Feinde* anhiengen.

Der Name „*zem burgelin*“, dessen das *Thenneb. Urbar* unter der Rubrik „*Ougheim*“ erwähnt, deutet ohne Zweifel auf eines dieser Schloßer.

(16) *Von der Hagen* a. a. D.

sollen ihm diese bei der Geyriesenen zum Lohn der Treue verhelfen; dann trauert er wieder bei der allgemeinen Sommerfreude; endlich, als der Winter dem Sommer das Feld räumen muß und überall Freude auf der Straße ist, tröstet er sich mit dem einst empfangenen Gruße der Minniglichen. Sprache und Reime sind gebildet, die Weisen einfach, trochäisch und sämtlich dreistrophig.“

Ich theile das erste dieser Lieder zum Schlusse hier mit, und zwar (mit einigen Veränderungen der alten Schreibweise) in der Ursprache, damit der Leser zugleich daraus ersehen möge, wie weich und wohlklingend die damalige Mundart gegen das heutige Hochdeutsch war.

„Schauet uf die grüne Haide,
Wie gar wunniglich sie lit.
Seht, was lichter Augenwaide
Uns gebracht die Maien-Zit!
Doch muß ich in Sorgen sin,
Ob mich lat in sendem Leide
Die viel liebe Fraue min.“

„Ich gesah bi minen Jahren,
Was ich Frauen han gesehn,
Nie ein Wib sowohl gebaren.
Ja, ich muß fürwahr es jahn:
Die, vor der ich minen Lib
Und die Sinnen sollte wahren,
Ist ein minnigliches Wib!“

„Sollt' ich ihrem rosen Munde
Nahen so, daß mich ihr Gruß
Minem Herzenleid entbunde —
Seht, so wär' mir Truren Buß',
Und ich wollt' in Freuden sin,
Ob ich nit zu einer Stunde
Rüft' ihr rothes Mündelin.“

